

Berlinale: Perspektive Deutsches Kino

Auf der Suche nach Identität und Zukunft

Kulturthema am 12.2.2016 von Rüdiger Suchsland

Zwölf Filme, darunter acht lange und vier mittellange Spiel- und Dokumentarfilme zeigt in diesem Jahr die Berlinale-Sektion "Perspektive Deutsches Kino".

Dies ist die einzige Sektion des internationalen Festivals, die ganz dem nationalen Kino vorbehalten ist.

Das macht sie zu einer Nische und verdient besondere Aufmerksamkeit in einem Jahr in dem die deutsche Filmproduktion schwächelt, so sehr, dass selbst die Berlinale so wenig deutsche Filme zeigt, wie noch nie in den letzten Jahren.

Männer unter sich

Eine Männerwelt, Flüchtlinge aus einem palästinensischen Lager im Libanon, im Berlin von heute. Und mitten drin ein junger Mann, Mohammed, gerade 18, der noch seine Orientierung sucht. Einerseits zieht es ihn raus, weg, ins Offene. Einerseits ist er ein moderner Mensch. Andererseits ist er doch jenen unseligen Traditionen verhaftet, nach denen die Älteren immer recht haben. "Meteorstraße" heißt dieser kraftvolle Film, mit dem die Sektion "Perspektive Deutsches Kino" auf der Berlinale eröffnet wird.



Mohammed ist vor dem Krieg aus dem Libanon nach Deutschland geflohen. Er sucht in einer reinen Männerwelt nach Orientierung.

Die Meteorstraße, nach der er benannt ist, liegt nahe am Berliner Flughafen Tegel. Also irgendwie Randlage, geprägt vom fortwährend brausenden Fluglärm über den Dächern der Sozialwohnungen, aber auch irgendwie verheißend im Klang: Aufbruch, Startrampe, es donnern die Rotoren in die Freiheit über den Wolken.

Männer-Jungs-Film

Regie in diesem Männer-Jungs-Film über die Frage, was es denn eigentlich heißt ein Mann zu sein, führte eine junge Frau. Aline Fischer, eine hochbegabte Regisseurin, die aus dem Elsass stammt, zuerst Soziologie und dann in Potsdam Film studierte. Nach je einem Dokumentar- und Essayfilm legt sie jetzt ihren ersten Spielfilm vor. Ein guter Auftakt der Reihe, dem man die Herkunft aus dem Dokumentarfilm jederzeit anmerkt.



Mohammed (18) lebt mit seinem exzentrischen und draufgängerischen Bruder Lakhdar (27) in der heruntergekommenen, ehemaligen Wohnung der Eltern am Tegeler Flughafen in Berlin. Der junge Palästinenser, der eine Leidenschaft für Motorräder hat, sucht nach Orientierung in einer Welt von Männern.

Vielleicht ist etwas zu viel Faszination für das Raue, Schmutzige, offenkundig Reale in diesem Film, der zum Teil mit Laien gedreht wurde, ansonsten ist dies ein sehr gelungenes Debüt.

Kult um das Dreckige

Diese Faszination für Realität und deren Darstellung durch fast schon fetischistische Verehrung für das Dreckige, Grobe, vermeintlich Wilde, mit Handkamera verwackelte, damit man's auch wirklich glaubt, prägt viele Filme dieser Sektion, es handelt sich dabei natürlich nicht minder um eine ästhetische Geste, als bei einem gelackten Star-Movie, oder bei den stilisierten stillen Dramen der Berliner Schule, die vor ein paar Jahren das Nichts, mit großem "N" und statischen Bildern inszenierten. Nur ist das Laienhafte, Unfertige gerade größer in Mode, als ob erst im nicht-Schönen das Wahre, Gute beglaubigt würde. Vor zehn Jahren gab es schon einmal in der Perspektive die Welle des "Hartz IV Kino".

"Lotte"



"Lotte" (Karin Hanczewski) ist ein ausschließlich privat finanziertes Film von Julius Schultheiß (Regie, Drehbuch und Produzent). Es ist sein zweiter Kinofilm.

Das gilt zum Beispiel auch für "Lotte" von Julius Schultheiß bei der Karin Hanczewski, die ein bisschen wirkt wie die Lidl-Version von Alice Dwyer eine junge Frau spielt, die jünger wirkt als sie ist, eindeutig zu viel trinkt, auch nüchtern ziemlich aggro drauf ist, und nicht erwachsen werden will. Es wird berlinert was das Zeug hält, die Menschen sind jung und wild, und Männer sagen zu Frauen: "Du bist wie ein schwarzes Loch." Dann trifft sie ihre Tochter, die sie nie kennen wollte, und die jetzt erwachsen wird. Zwei geschundene Seelen finden sich an.

"Valentina"



*"Sie sind zu uns armen Leuten gekommen, um zu filmen. Um zu sehen, wer wir sind und um es anderen zu zeigen."
Valentina Demaili*

Zum Realismus-Hang passen besser die Dokumentarfilme: Etwa "Valentina" von Maximilian Feldmann und Luise Schröder ist inhaltlich wie ästhetisch eindrucksvoll: Es geht um das Familienporträt eines Roma Mädchens aus Mazedonien.

"Pallaseum - unsichtbare Stadt"

Hochinteressant und auch insbesondere stilistisch überzeugend ist Manuel Inackers "Pallaseum", die lakonische Bestandsaufnahme eines Gebäudekomplexes in Berlin-Schöneberg.



Hinter den Fassaden eines Berliner Wohnblocks werden die Wünsche, Sehnsüchte, Zwänge und Träume im Alltagsleben seiner Bewohner sichtbar.

Die Suche nach Identität, nach Zukunft, nach Sicherheiten verbindet all diese Heimatfilme der besonderen Art.

Seit 15 Jahren gibt es die "Perspektive Deutsches Kino", sie ist die erste Sektion von so vielen, die Berlinale-Boss Dieter Kosslick bei seinem Amtsantritt begründet hat. Die "Perspektive" will Anlaufstelle sein, erste Anerkennung für den Filmnachwuchs bieten. Aber für den Nachwuchs ist die Berlinale besonders hart, denn ein Festival wie dieses könnte nie ein Refugium für junges Kino sein.

Seit ihrer Entstehung leidet die Sektion darunter, besonders konjunkturabhängig zu sein und im Verdacht einer Resterampe zu stehen, nur das zu bieten, das in den anderen Sektionen und in Saarbrücken ein paar Wochen zuvor durchfiel.

Aber andererseits zeigt der Rückblick, wer hier alles mit ersten Filmen lief: bei uns zeigten: Robert Thalheim, Florian Schwarz, Dietrich Brüggemann, Sonja Heiss, Bettina Blümner, Lola Randl, die Perspektive zeigt trotz aller Moden auch die Möglichkeiten und die Vielfalt des deutschen Kinos, vielleicht besser als alle anderen Sektionen.

Stand: 12.2.2016, 9.05 Uhr